

NEWS TABOR

„Zytig“ Kinderheimat TABOR – Ausgabe Juli 2017

3703 Aeschi b. Spiez Tel. 033 655 63 63 Fax 033 655 63 60 www.kinderheimat-tabor.ch info@kinderheimat-tabor.ch

Editorial



Einen Moment bitte...

Unsere drei Kinder haben sich sehr auf den Sommer gefreut! Endlich Sonne, baden, kurze Hosen tragen... Auch wir Erwachsenen mögen die langen, warmen Tage, sehen es gerne blühen und freuen uns an der sommerlichen Pracht im Garten. Pädagogisch wertvoll haben wir extra einen kleinen „Naschgarten“ angelegt, damit die Kinder von Frühling bis Herbst immer etwas ernten, sprich naschen können. Was mich in letzter Zeit immer stärker beschäftigt, sind einerseits das Tempo, in dem wir unser Leben leben und andererseits das viele Vorausschauen und sich die Zukunft herbeiwünschen, statt im Moment zu leben. So staune ich z.B. immer, wenn „schon wieder“ ein Monat um ist und ich das Blatt umlegen und die neue Seite mit den fünf Spalten für unsere Familienmitglieder ausfüllen muss. Oder mich packt gegenwärtig ein wehmütiges Gefühl, wenn ich sehe, wie sehr sich mein mittlerer Sohn die baldige Schulzeit herbeiwünscht, so dass er sich gar nicht mehr richtig auf den Kindergarten, seine Freunde und das Abschluss-theater freuen kann... So hab ich mich kurzerhand als Familienmanagerin entschlossen, unsere Familie in die Schule zu nehmen und die Qualität des Augenblickes, die wertvollen Momente des Hier und Jetzt wieder neu schätzen zu lernen. Wir sind z.B. öfters picnics gegangen im lokalen Park und haben den Mittag oder den Abend gemeinsam genossen, statt Kinder aus Schule, Sport oder Musikstunde abzuholen, „schnell“ nach Hause zu fahren um zu kochen, zu essen und dann wieder aufzubrechen. Oder ich mache nur noch einen Termin pro Tag ab, damit sich mein Herz und Kopf ganz auf den jeweiligen Besuch, den anstehenden Zahnarzttermin oder den herausfordernden Sitzungsinhalt einstellen können. Mit einem entschleunigten Lebensstil schützen wir uns vor unnötiger Hast und Stress und wir erlauben der Realität auch manchmal, ihre Probleme selber zu lösen ganz im Sinne von „Kommt Zeit, kommt Rat“.

Wenn ich ans Tabor denke, wünsche ich mir für SchülerInnen und Schüler, aber auch für die Mitarbeitenden und Eltern, dass wir im Moment leben können und somit auch intensiver präsent sind in Schule, Arbeit und Beziehungen. Aus diesem Bewusstsein heraus kommt ganz natürlich die Freude und der Genuss an neuen Jahreszeiten, spannenden Meilensteinen im Leben oder dem Ernten von süssen (Lebens-)Früchten, die wir schon vor längerer Zeit gesät haben.

Melanie Beutler-Hohenberger
Tabor Vorstandsmitglied und Grossrätin Kt. BE



Pauls Strafaufgabenstory

Jürg Däpp

Angeblich soll es vorkommen, dass Schüler aus verschiedenen Gründen wie: die Hausaufgaben „vergessen“ zu machen, das Schulmaterial nicht dabei, unangebrachtes Verhalten, Verweigern oder Ähnlichem, Strafaufgaben machen müssen. Die Schüler müssen dabei meist etwas ab einer Vorlage abschreiben oder selbständig etwas Schreiben. So bekam Joél, einer unserer Schüler, deshalb die Aufgabe, eine Geschichte zu erfinden und aufzuschreiben. Aus dieser anfänglichen Strafaufgabe entwickelte er eine Geschichte, die wir Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, nicht vorenthalten wollen.

Es war einmal ein kleines Kind Namens Paul. Er ging in die 8b, das ist eine Klasse in Sumpfwalden. Er hat eine sehr böse Lehrerin. Der Name der Lehrerin ist Minoki. Sie kommt aus China. Nach den Sommerferien kommen alle in die Schule. Paul ist sehr aufgeregt und kann sein Maul nicht halten, darum bekommt er drei Striche, das bedeutet Strafaufgaben. Er nervt sich, dass er am ersten Tag schon Strafaufgaben bekommen hat. Nach der Schule geht er nach Hause. Er hat Angst, dass er vom Vater geschlagen wird und darum schreibt er die Strafaufgaben vor seinem Haus. Als er ankam, sagte er zur Mutter, „kannst du mir diesen Text unterschreiben für die Schule.“ Die Mutter sagte: „na klar, mein kleiner süsser Paul!“ Paul hatte jetzt Angst vor Gott, weil er ja gelogen hat. Er ging wie normal die ganze Woche in die Schule. Am Wochenende, also am Sonntag, ging Pauls ganze Familie, ausser dem Vater, zur Kirche. Also nur Paul und die Mutter von Paul. Beim Gottesdienst ging es um Gottes Liebe und seine grosse Vergebung. Nach dem Gottesdienst ging Paul auf das WC und betete um seine Vergebung. Nach dem Gebet fühlte sich Paul so wie er neugeboren wäre.

Impressum

Texte und Beiträge: Redaktionsteam
Layout: Jürg Däpp
Erscheinungsform: viermal jährlich als „Bericht“, „News“, „Live“ und „Thema“
Auflage dieser Ausgabe: 3'500 Exemplare



Alteisen oder Gold schürfen?

Urs Klingelhöfer

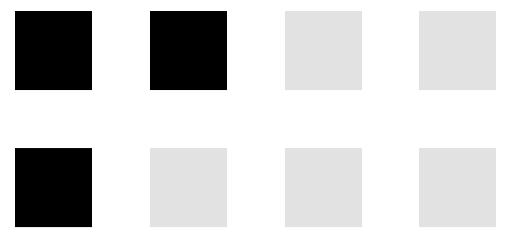
Wenn man von Dienstjubiläen spricht oder von einer Pensionierung, so assoziieren wird damit schnell einmal verschiedene Attribute wie; Treue, Durchhaltevermögen, Erfahrung, Kompetenz, unausgesprochene Bewunderung und andere wertschätzende Aufzählungen. Ja, wer gesund und vital den nächsten Lebensabschnitt angehen darf, kann sich tatsächlich freuen. Im Tabor durften wir Köbi Minder per Ende April 2017 mit einer kleinen Abschlussfeier würdigen. Nach 26 Jahren im Tabor wird er nun pensioniert. Köbi arbeitete während 24 Jahren als Erzieher und Sozialpädagoge auf der Wohngruppe Spatzen. Die letzten fast zwei Jahre nun noch als Hauswart in seinen ursprünglichen Gaben, dem Handwerk. Seine sprichwörtliche Gelassenheit war oft so penetrant, dass man sich bereits hätte darüber aufregen können. Nein im ernst, natürlich hat seine ruhige und vermittelnde Art mit dazu beigetragen, dass Konflikte sich schneller abgekühlt haben oder gar ins Leere liefen, denn Köbi liess sich nicht so schnell aus der Ruhe bringen. Wenn er dann einmal sehr streng wurde, musste man schon fast wieder schmunzeln oder sein Humor entspannte so manche Situationen.

Wir gratulieren aber nicht nur Köbi zur Pensionierung, sondern auch folgenden treuen und nach wie vor hochmotivierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

- 30 Jahre – Rosmarie Ryter, Lingerie
- 20 Jahre – Liselotte Hunziker, Wohngruppenleitung Spatzen
- 15 Jahre – Agnes Wäfler, Garten (Unterstützung)
- 10 Jahre – Margrith Germann, Jugendwohnen Frutigen
- 10 Jahre – Carole Glauser, Oberstufenlehrperson
- 5 Jahre – Jürg Däpp, Administrator

Wenn man diese Aufzählung der Jubiläen 2017 anschaut, so ist eines klar, hier wird nicht das Gewicht von Alteisen gezählt, sondern Gold gewonnen. Allen Jubilaren und Köbi Minder ein grosses Merci und weiterhin Gottes Segen und Freude.

Druck: Druckerei Jakob AG, Grosshöchstetten
Spendenkonto: PC 30-5441-2
© Verwendung von Bild- und Textmaterial ist nur mit ausdrücklicher, schriftlicher Genehmigung der Kinderheimat Tabor gestattet!



Michèle, Collin, Martina, Céline und Margrit sind startbereit für die Zukunft

Der Sozialeinsatz im Rahmen der Woche der Dankbarkeit

Unsere Schulabgänger berichten...

Benjamin Zürcher

Mein 10. Schuljahr im Tabor

In den letzten paar Monaten habe ich sehr viel darüber nachgedacht wie es weitergeht. Ich bin als Schreinerin, Malerin, Automechanikerin, Bäuerin und Spenglerin schnuppern gegangen. Bei der Karosserie Spiez AG war ich als Spenglerin eine Woche lang schnuppern, was mir sehr gefallen hat. Im Tabor hatte ich dann ein Gespräch mit Herrn Ammann (Berufswahlcoach). Dabei stellten wir uns die Frage, ob dieser Betrieb mich für das 10. Schuljahr nehmen würde, dies bestünde etwa aus zwei Tagen arbeiten und drei Tagen Schule. Ich schrieb also eine Bewerbung und wartete. An einem Morgen bekam ich ein Telefon, nun darf ich nochmals eine Woche schnuppern gehen. Am Ende dieses Schnupperns schauen wir dann zusammen, ob ich in diesem Betrieb ein Jahr lang arbeiten kann. *Michèle* (Nachtrag: Michèle hat den Praxisplatz erhalten ©)

Ich mache das 10. Schuljahr im Tabor, weil ich noch mehr Zeit brauche um reifer zu werden und um meine Schulnoten zu verbessern. Ich möchte die Zeit auch nutzen für Schnupperlehren, damit ich eine gute Lehrstelle finde und die Lehre schaffen kann. *Collin*

Ich bekam die Möglichkeit, mich in der Pension Adelmatt Aeschi (Alters- und Pflegeheim) zu bewerben. Nach einer Woche Schnuppern bekam ich die Zusage. Die Vorlehre darf ich nach den Sommerferien als Fachfrau Hauswirtschaft starten. Die Vorlehre besteht aus drei Tage arbeiten und zwei Tage Schule. Ich finde es sehr cool, dass ich jetzt einen so guten Arbeitsplatz gefunden habe. Nach der Vorlehre hoffe ich, dass ich noch die Lehre anhängen darf. Während dieser Zeit würde ich gerne in der Jugend-WG in Frutigen wohnen. Ich möchte drableiben und die Chance nützen, die ich bekommen habe. Jetzt bin ich aber auch froh, dass ich während der Vorlehre noch im Tabor bleiben darf. Ich freue mich auf die Zukunft und auf den 2. August, wenn ich starten darf. Ich möchte die Anderen motivieren dran zu bleiben und an sich selbst zu glauben. Ich wünsche allen, dass sie ihren Traumberuf lernen können, auch wenn es vielleicht auf einem anderen Weg wie geplant zu Stande kommt. *Martina*

Also ich finde es ein bisschen schade, dass ich das Tabor verlassen muss. Denn ich bin jetzt doch schon fünf Jahre hier. Ein bisschen freue ich mich auf das Neue. Ich frage mich, wie es so wird. In der Jugend-

WG in Frutigen war ich ja schon einmal schnuppern und kenne es daher schon ein wenig. Dann kommt aber auch noch das 10. Schuljahr in Spiez, das mir auch bisschen Angst und Kummer macht. Ich denke, dass die Schule im Tabor strukturierter war. Da aber eine Mitbewohnerin, Céline, mit mir in die Jugend-WG kommt, fühle ich mich nicht so ganz alleine. Ich werde mich in der Zukunft auch noch mit der Berufswahl befassen, mich entscheiden welchen Beruf ich erlernen möchte. Ich bin gespannt auf das, was auf mich zukommt. *Margrit*

Ich bin dankbar für die tolle Zeit im Tabor und dass ich so viel lernen durfte. Ich bin noch recht unsicher, was im 10. Schuljahr auf mich zukommen wird. Ich freue mich auf die Jugend-WG in Frutigen und auf die „Erwachsenenwelt“. Ich bin nervös, ob alles gut kommt. Ich bin glücklich, dass ich mit meiner Mitbewohnerin Margrit in die WG wechseln kann. Ich freue mich auf noch viele gute Zeiten im Bienihus. *Céline*

Ich wünsche den jungen, tollen Menschen, dass sich ihre Zweifel und Sorgen in Glaube und Mut umwandeln. Die bevorstehende Herausforderung soll zu einem Erfolgserlebnis werden. Ihr werdet es packen, alles Gute.

Voranzeige Schluss und Verabschiedungsfeier 2017:

Samstag 8. Juli
10.00 – 13.00 Uhr

Dieses Jahr machen wir Draussen einen Buden- und Spielbetrieb.

Mit kleiner Mittagessenverpflegung. Eingeladen sind alle Eltern unserer Schüler, Verwandte, Bekannte, die Dorfbevölkerung und weitere Interessierte.

Echte Dankbarkeit ist

Markus Räss und das Schulteam, Daniel Ammann

Alljährlich organisiert das Gesundheitsteam mehrere Anlässe. So wurde Ende April eine Woche der Dankbarkeit durchgeführt. Mit verschiedenen Aktivitäten wurde uns neu bewusst gemacht, wie viel Grund wir haben, dankbar zu sein.

Am Montag gab es einen gemeinsamen Einstieg zum Thema, anschliessend erlebten die Schüler hautnah, wie sich Schule in anderen Ländern anfühlt. Am Dienstag gingen die Schüler und Mitarbeiter gruppenweise eine Institution besuchen. So gewährten uns das ARWO Frutigen, Silea Gwatt und die Stiftung Uetendorfberg einen Einblick in ihren Alltag und vom Asyl-Durchgangszentrum Aeschiried bekamen wir Besuch. Nach einer Betriebsführung arbeiteten die Gruppen in den verschiedenen Institutionen mit. Diese Sozialeinsätze waren für viele Beteiligte das Highlight der ganzen Woche. Der Mittwoch stand unter dem Thema Old School. Die Schüler „genossen“ Schule wie früher mit Schiefertafeln, Wörtli büffeln, Bigeli-Rechnen und seehr strengen Lehrern. Computer oder Taschenrechner? Fehlanzeige! Am Donnerstag halfen alle in den Arbeitsbereichen mit. Die Kinder arbeiteten in der Wäscherei, Küche, Landwirtschaft, Garten, Büro oder beim Hauswart tatkräftig mit. Das garsrige Wetter mit Schneefall machte die Aussenarbeiten nicht unbedingt beliebter. Der Freitag war ein normaler Unterrichtstag, der mit einem Wochenrückblick und dem Abschieds-Apéro von Jakob Minder abgeschlossen wurde. Nebst den verschiedenen Aktivitäten wurde in dieser Woche bewusst auf Süßes verzichtet, anstelle von Tee oder Süßgetränken wurde nur Wasser getrunken. Obwohl es die ganze Woche Reis anstelle von Teigwaren, Kartoffeln usw. gab, waren alle für die abwechslungsreichen Reisgerichte dankbar.

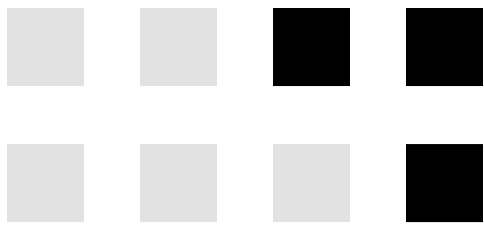
Rückblickend zeigt sich, dass das Erlebte echte Dankbarkeit bewirkte und nicht mehr alles als selbstverständlich betrachtet wird. Ein paar Gedanken und Einschätzungen der Schüler zur Woche der Dankbarkeit haben wir gesammelt und stellen sie Ihnen nach Stichworten geordnet vor.

Woche der Dankbarkeit

Die ganze Woche war cool, ausser am Donnerstag das Arbeiten.

Ich fand es eine schöne Woche. Es brachte uns als Gruppe zusammen und die meisten sind viel dankbarer.

Köbi arbeitete 26 Jahre im Tabor. Das Apéro zu seiner Pensionierung hat mir am besten gefallen. Es



... Dankbarkeit bewirkte viel Freude

st Lernbar

gab viel zu Essen wie Käseküchlein, Schwarzwäldertorte, andere Köstlichkeiten und zu Trinken. Die Projektwoche war nicht cool, weil unsere Privilegien eingeschränkt waren. Die Dankbarkeitswoche sollte es noch ein bisschen mehr geben. Weil man keine Süßigkeiten essen durfte, war ich plötzlich so dankbar für das Essen und die Getränke, einfach für alles. Ich fand es sehr abwechslungsreich.

Schule

Am Montag sahen wir ein Video aus Taiwan. Dort wurden Kindergartenkinder wie im Militär behandelt. Sie mussten auf Kommando Übungen machen. Herr Huber, Lehrer der MS, machte mit uns solche Drill-Übungen, einfach nicht so streng. Zum Glück hat uns der Lehrer am Old School-Tag nicht geschlagen.

Essen und Trinken

Jeden Tag Reis essen war nicht cool. Dass es immer nur Reis gegeben hat, war nicht gut, aber es ging ja um Dankbarkeit. Köbis Abschiedsfest war am besten, weil es viel zu essen gab.

Institutionsbesuch

Der Dienstag (Besuche in den Institutionen) war der coolste Tag von allen. In der ARWO hat es mir sehr gut gefallen. Ich staunte, wie motiviert die Behinderten gearbeitet haben, obschon sie dauernd die gleiche Arbeit machen müssen. In der Behinderteninstitution habe ich gelernt, dass Leute mit psychischen oder körperlichen Einschränkungen viel netter, glücklicher und dankbarer sind als normale Menschen. Das Fussballspielen vom Dienstag mit den Asylananten hat mir gefallen.

Mitarbeit in den Bereichen

Das Schönste war es, bei Annina in der Küche zu arbeiten und in der Schule aufzuräumen. Im kalten Schneeregen zu arbeiten war das Schlimmste für mich. Wir haben geholfen. Wir haben Spass gehabt. Das Arbeiten hat mir gefallen, weil man immer etwas zu tun hatte. Dass man mit dem Lehrer und einem anderen Kind das Schulzimmer putzen muss, war für mich sehr positiv und erfreulich.



Lukas und Franziska Huber mit Noëmi, Yaël, Tobija, Simea und Katze Jesper

Wir I(i)eben Tabor

Jürg Däpp

Familie Huber, das sind Franziska und Lukas Huber mit Yaël, Simea, Tobija und Noëmi, wohnt seit letztem Sommer in der Mitarbeiterwohnung auf dem Tabor-Areal. Lukas arbeitet im Tabor als Mittelstufenlehrer und Franziska ist Familienfrau. Dass das Leben und Wohnen im Heim Vor- und Nachteile hat, versteht sich von selbst. Für Familie Huber überwiegen die Vorteile, wie sie im Interview deutlich machen.

Franziska und Lukas, wie seid ihr ins Tabor gekommen?

Hubers: mit dem Auto (lachen). Im Ernst, wir kannten das Tabor bereits und als eine Lehrperson für die Mittelstufe gesucht wurde, haben wir die Möglichkeit gepackt.

Warum habt ihr euch für die Wohnung im Tabor entschieden und was waren eure Erwartungen?

Im Zusammenhang mit der Anstellung wurde uns die Wohnung angeboten. Wir konnten es uns sehr gut vorstellen, mittendrin im „Tabor-Leben“ zu sein und daran Anteil zu nehmen. Wir hatten, beruflich bedingt, vorher viele Umzüge und erwarteten, dass sich unser Leben etwas entschleunigt und beruhigt. Und wir freuten uns darauf, im Tabor ein Teil vom Ganzen zu werden und die Aussicht ist ja auch nicht schlecht. Von Vorteil ist sicher auch, dass wir den Rasenplatz, die Turnhalle, das Bad oder das Trampolin mitbenutzen dürfen. Der kurze Arbeitsweg ist einerseits sehr praktisch und andererseits kann ein etwas längerer Arbeitsweg auch hilfreich sein, um herunterzufahren und das Erlebte zu sortieren.

Hattet ihr auch Bedenken, mittendrin im „Tabor-Leben“ zu sein?

Die Frage, wie funktioniert das Zusammen- und Nebeneinanderleben zwischen unseren Kindern und den Kindern und Jugendlichen, die im Tabor leben, welche Dynamik entwickelt sich, hat uns am meisten beschäftigt. Die meisten Bedenken wurden von Aussenstehenden an uns hergetragen. Doch darauf liessen wir uns gar nicht ein, sondern wollten unvoreingenommen schauen, was passiert. Die Bedenken haben sich übrigens nicht bestätigt.

Wie erlebt ihr den Heimalltag?

Durchaus positiv, entspannt und lebhaft. Der Tabor-Alltag enthält verschiedene Fixpunkte, wie z.B. um 18.00 Uhr das Nachtessen der Wohngruppen. Wir können uns an diesem Tabor-Rhythmus orientieren und unsere Aktivitäten darauf abstimmen. Dazu geniessen wir die schönen Begegnungen draussen, das Lachen und Miteinander und stellen fest, dass unsere Privatsphäre von den Kindern respektiert wird. Diese Erlebnisse sind, besonders für Lukas, eine schöne Bereicherung zum Schulalltag. Durch den Beziehungsaufbau zu den Kindern und Jugendlichen ergibt sich viel Entspannung. Wir sind uns bewusst, dass wir in gewissem Sinn „ausgestellt“ sind und dauernd beobachtet werden könnten. Dementsprechend nehmen wir Rücksicht auf die Institution und halten uns z.B. an die gültigen Kleiderregeln. Trotzdem fühlen wir uns nicht eingeschränkt und geniessen die Freiheit. Für uns passt es so und wir fühlen uns wohl hier.

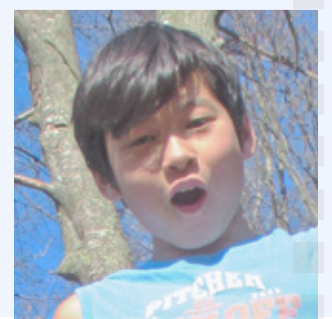
Franziska und Lukas, vielen Dank für den Einblick in euren Familienalltag, den ihr uns gewährt habt. Wir wünschen euch alles Gute, viele gute und spannende Begegnungen mit unseren Kindern und Jugendlichen und dir Lukas, viel Ausdauer und Erfolg bei der Ausbildung zum Heilpädagogen, die du im Sommer beginnst.

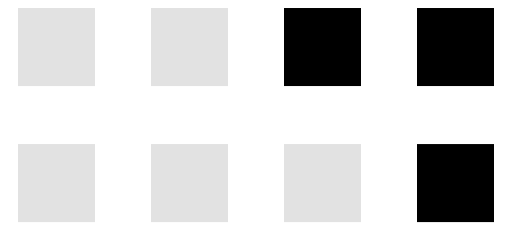
Aktuell

In unserer Gärtnerei erhalten Sie jetzt wieder Geranien, Setzlinge sowie frisches Gemüse, Schnittblumen und Salate.

Herr Reichen bedient Sie gerne und stellt Ihnen sein Angebot vor.

Tel. Gärtnerei 033 655 63 23





Betreuung während Ferien oder Wochenenden, ein gefragtes Tabor-Angebot Ferienzeit im Tabor

Urs Klingelhöfer

Seit einigen Jahren stellt das Tabor an den meisten Ferien- und Wochenendzeiten Betreuungsangebote zur Verfügung. Viele Kinder verbringen zwar die meisten Ferienzeiten und Wochenende in der Familie und trotzdem bleiben immer wieder Kinder auch in Ferien oder zusätzliche Wochenenden im Tabor. Die Gründe dazu sind vielfältig. Manchmal kann die Betreuung daheim nicht vollumfänglich gewährleistet werden oder es braucht für beide Seiten einfach mehr Entlastung. Oftmals nutzen Schüler diese Zeiten um von hier aus eine Schnupperlehre zu absolvieren oder Zuweiser und Platzierungsstellen machen entsprechenden Auflagen.

Wie unterscheidet sich nun aber eine Taborferienwoche von einer „normalen“ Taborwoche? Matthias G., Sozialpädagoge: „Während in den normalen Taborwochen eine feste Tagesstruktur den Alltag bestimmt, werden die Ferientage sehr individuell gestaltet. Endlich mal keine Hausaufgaben und keine Wochenämtli und dafür richtig lange Ausschlafen können – eben richtig Ferien! Zusammen Ausflüge machen oder die Taborinfrastruktur wie z.B. das Trampolin, Pool, Turnhalle usw. ausgiebig und exklusiv nutzen.“

Welche Wirkung hinterlassen Taborferien oder auch spezielle Wochenenden bei den Kindern?

Arien V. Gruppenleiter hat beobachtet, dass die Kinder sich ausserhalb des normalen Alltags plötzlich von anderen Seiten zeigen können, geniessen lernen und sich viel entspannter zeigen. Auch die Beziehung zu den Mitarbeitern ist meist lockerer, dreht sich doch für einmal nicht alles um Hausaufgaben und andere Erledigungen oder Anforderungen des Alltags. Der Effekt spielt auf beiden Seiten, Kinder und Erzieher lernen ganz neue Seiten voneinander kennen und das wirkt oft in den Alltag hinein. „Wir reden noch lange danach über die lustigen Momente im erlebten Lager oder Wochenende.“ Philippe S. ergänzt; „es fühlt sich auch für uns Erzieher nach Ferien an ☺. Mit

den Kindern gemütlich in den Tag rein zu leben oder etwas Cooles zu unternehmen macht Spass. Ich erinnere mich auf jeden Fall an ein paar schöne Erlebnisse!“

Wie wichtig ist das Ferien- und Wochenendangebot für die zweiseitigen Stellen und Eltern? A.P. vom Sozialdienst Thun: „Als Beiständin schätze ich dieses Angebot für ausserordentliche Ferien- und Wochenendpiketts sehr. Bei der Suche nach einer passenden Institution wiegt dieses Angebot je nach Familiensituation sicherlich als grosser Pluspunkt.“ Für T.P. aus Frutigen ist das Ferienangebot ebenfalls bedeutsam, „denn es gibt Kinder und Jugendliche, welche nicht jedes Wochenende oder in den Ferien nach Hause können, sodass neben dem Tabor nur in Ausnahmefällen noch eine Gast- oder Pflegefamilie involviert werden muss.“ A.P. doppelt nach: „Das Angebot des Ferien- und Wochenendpiketts erachte ich als sehr hilfreich. Es ermöglicht, dass individuelle Lösungen für Familiensysteme gefunden werden und die Familien in ihren Möglichkeiten unterstützt bzw. entlastet werden können.“ Diese Aussage bestätigt der Vater von Mario: „Bisher haben wir dieses wertvolle Angebot einmal genutzt. Meine Frau hatte gerade erst eine neue Stelle angetreten und ich hatte einen intensiven Einsatz in einem Projekt. Unser Sohn Mario selber konnte sich gut auf diese Ferienvariante einstellen – er freute sich sogar, mit anderen Tabor-Kindern ein paar (Ferien-)Tage zu verbringen.“ Und wie hat Mario diese Zeit selber erlebt, was gefällt ihm besonders?

„Dass man einfach für sich sein kann und die Zeit geniessen. Und dass man viel draussen sein und Spass haben kann.“ Margrit ergänzt, „dass man Ausflüge machen kann und es ein wenig anders ist als in der normalen Schulwoche. So kann ich einfach aufs grosse Trampolin oder in den Tabor-Pool schwimmen gehen.“ Besonders gerne erinnert sich Margrit auch an die Ausflüge zum Oeschinensee oder zu den Beatushöhlen. Gibt es auch Nachteile in einer solchen Woche? Dazu Mario: „Dass man manchmal auf anderen Gruppen übernachten muss, dieser Wechsel gefällt mir nicht“ und Margrit: „Ich war auch schon in den Ferien im Tabor und habe von hier aus einen Beruf geschnuppert. Am Abend musste ich dann meist früh ins Bett (morgens früh raus) und die Übrigen konnten den Abend noch geniessen.“

Ein Anliegen in „eigener Sache“:

Bitte teilen Sie uns mit, wenn sich Ihre Adresse geändert hat. Im blauen Balken auf der ersten Seite dieser Zeitung finden Sie unsere Kontaktdaten.

Wer sind wir?

Bezeichnung

Schul- und Erziehungsheim auf christlicher Basis für Kinder aus schwierigen Umfeldbedingungen, oft mit Schul- und Verhaltensproblemen.

Lage

Die Kinderheimat Tabor liegt auf knapp 1000 m ü.M., in landschaftlich schöner Umgebung auf einer Sonnen- und Aussichtsterrasse über dem Thunersee und gehört zur Gemeinde Aeschi bei Spiez.

Anlage

9 Gebäude mit grossem Umschwung für familiäre Wohnatmosphäre (1 bis 2 Personen-Zimmer, je nach Alter), Schule und Freizeitgestaltung.

Plätze

35 Kinder und Jugendliche, hauptsächlich im Schulalter, Mädchen und Knaben.

Form

Erziehung, Schulung und Betreuung in 4 Schüler-Wohngruppen und 3 Sonderschulklassen sowie die Möglichkeit des Besuchs der öffentlichen Schule Aeschi, Jugendwohnen für Schulabgänger in Frutigen, eigene Gärtnerei und Einsatz in erlebnisorientierter Landwirtschaft, Berufswahl- und Elterncoaching.

Leitung/Mitarbeit

Heimleitung und Mitarbeiterschaft mit aufgabenspezifischer Ausbildung und Kompetenz.

Trägerschaft

Der Verein Kinderheimat Tabor als öffentlich-rechtliche Körperschaft (ZGB), ist dem Bund Freier Evangelischer Gemeinden FEG in der Schweiz angegliedert.

Aufsicht

Vom Verein gewählter Heimvorstand sowie die Gesundheits- und Fürsorgedirektion (GEF) des Kantons Bern.

Finanzierung

Die Kinderheimat Tabor wird vom Kanton Bern subventioniert, weitere Beiträge erfolgen durch die Versorger sowie freiwillige Spenden.

